

Historische Ortsnamen

Im Heimatbuch für den Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim erschien 1982 eine interessante Abhandlung "Historische Orts- und Personenamen", die uns von Bfr. Bernard von Possanner (München) zugeleitet wurde. Der Verfasser, Herr Regierungsschuldirektor a. D. Alfred Angermeyer (Landlehrer, Seminarleiter, Schulrat bis zum Regierungsschuldirektor in Ansbach, Lehrbeauftragter im Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg von 1960 bis 1971, Kreisheimatpfleger bis zur Gebietsreform), hat uns freundlicherweise die Genehmigung zum Abdruck erteilt.

Herr Angermeyer, der seinen Beitrag als beispielgebend und "zur Nachahmung empfohlen" verstanden haben will, äußert sich selbst über die Beweggründe, die ihn zur Abfassung des originellen Artikels veranlaßten: "Bevor die Leser auf mehr oder weniger abstrakte und streng-wissenschaftlich gehaltene Artikel stoßen, die leider zu geringe Aufmerksamkeit erfahren, sollen sie durch den Hinweis auf den eigenen Personenamen und den des Heimat- bzw. Wohnorts auf Neugierde, ja Wißbegierde eingestellt werden und von hier aus auf weiteres Eindringen in die Orts-, Regional- und Landesgeschichte kommen. Daneben leitete mich die Absicht, den Lehrern Anregung und Stoff für einen unmittelbar ansprechenden Heimat- und Geschichtsunterricht zu geben".

Geht der Verfasser bei den "Ortsnamen" von der Vergangenheit in die Gegenwart, so nimmt er bei den "Personennamen" das regressive Verfahren in Anspruch und fährt – wie mit dem Fahrstuhl – vom Heute hinab ins Einstige.

Wir bringen den wahrhaft beispielgebenden Beitrag, dem eine gewisse Originalität eignet, in zwei Teilen. Der Abschnitt "Historische Personennamen" folgt im nächsten Heft.

Die Schriftleitung

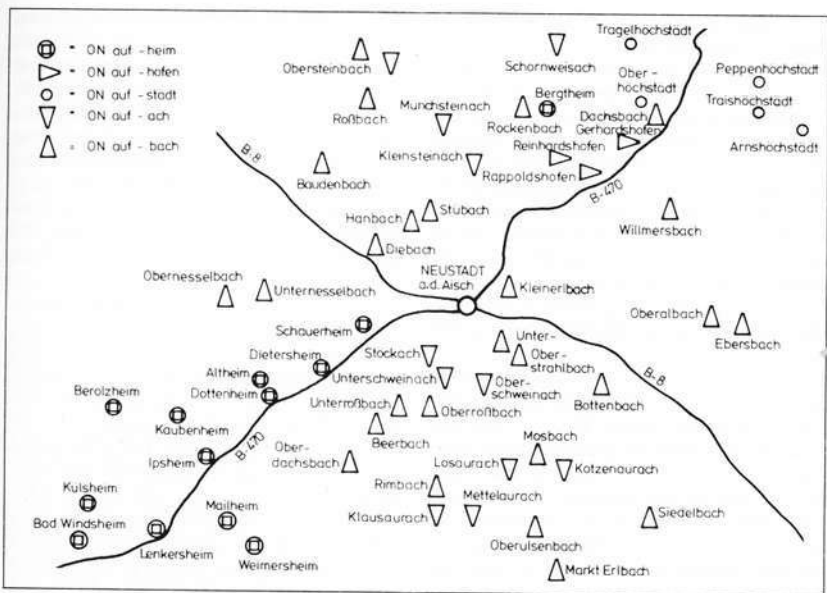
In der Regel haben die Ortsnamen zwei Teile: Sie sind zusammengesetzt aus dem Bestimmungswort und dem nachgestellten Grundwort. Es fällt auf, daß sich einige Grundwörter in den Namen unserer Landkreise wiederholen: -bach (58 mal), -ach (25; zusammen 83 mal), -hofen, -hof (55), -heim (50), -dorf (20), -hausen, -haus (14), -stadt, -städt (13) und -feld, -felden (7 mal).

Nähere Betrachtung sollen die Namen im Raum zwischen Bad Windsheim und der Landkreisgrenze bei Uehlfeld erfahren. In diesem Raum treten gebündelt und exemplarisch räumliche Verteilung und zeitliche Schichtung in Erscheinung.

Alphabetisch geordnet sind im Gebiet des Aischgrundes und seiner Umgebung Ortsnamen mit folgenden Grundwörtern zu finden: -ach, -bach, -dorf, -feld, -heim, -hof(en) und -städt. Die in der Windsheimer Bucht vorherrschenden Heim-Orte treten allmählich zurück. Mit Alt-, Dotten-, Dieters- und Schauerheim klingen sie ab. Nordöstlich von Neustadt a. d. Aisch erscheint die kleine Gruppe der Hofen-Orte mit den Bestimmungswörtern Reinhard, Gerhard und Rappold. Aischabwärts folgen Ober-, Trangel-, Peppen-, Trais- und Arnshöchstädt.

Die genannten in die Talsenke vorgeschobenen Gruppen werden auf beiden Seiten der Aisch bis ins weitere hügelige Land hinein umschlossen von Ach- und Bach-Orten. Es läßt sich ein Bogen schlagen, der mit Ober- und Unternesselbach beginnt, an Baudenbach (mit Diebach, Hanbach, Stübach) und Münchsteinach über Rockenbach bis Dachsbach verläuft, dort die Aisch überquert und in Gegenrichtung von Willmersbach aus eine große Gruppe erreicht, die sich bis nach Markt Erlbach ausbreitet, z. B. Kleinerlbach, Unter/Oberstrahlbach, Unter/Oberschweinach, Stöckach, Unter/Oberhoffach, Beerbach (s. Karte S. 35).

Drei unterschiedliche Grundwort-Gruppen lösen sich im Aischgrund ab: Ihre Folge zeigt das Nacheinander siedlungsgeschichtlicher Ereignisse. Den Anfang bilden die *Heim-Orte*. Sie sind Zeugen für die einstige Landnahme durch die Westfranken. Die räumliche Nähe der *Hofen-Orte* deutet auf historische Gleichzeitigkeit hin. Folgerichtig schließen sich die *Städt-Stätten* an. Sie sind gleichsam ein Abschluß in unserem Gebiet für die ersten Ausbaustufen nach der Landnahme. Die prägende Besiedlung



Landnahme und Landesausbau im Gebiet des mittleren Aischgrundes

unserer fränkischen Landschaft erfolgte demnach vom Westen her. Diese Feststellung ist wichtig, weil von Zeit zu Zeit aus verschiedenen Motiven dieser Raum bei Auseinandersetzungen zwischen Ost und West – in weitestem Sinn – ins Visier genommen wird.

Mit Ausnahmen erscheinen die *Ach-* und *Bach-Orte* mehr oder weniger abgesetzt von den guten Böden in den Talgründen. Sie sind bei uns mehr auf den von kleineren Gewässern zerriedelten Flächen südlich des Aischgrundes als im hügeligen Steigerwald nördlich davon anzutreffen. Boden und Klima an Aisch und Ehe boten bessere Siedlungsbedingungen als das waldreiche Hügelland. Doch darf man die *Ach-Bach-Orte* im großen und ganzen mit der Zeit der Landnahme und frühen Ausbauten in Verbindung bringen. Mit etwas Abstand folgen, grob gesehen, Orte mit *Hausen-* und *Dorfnamen*, und dann die auf *-brunn*, *-berg*, *-greuth*, *-loh* und *-buch*.

Zum Verständnis einiger Grundwörter in Ortsnamen:

-heim: Ortsnamen auf *-heim* sind mit der Frankenbesiedelung vor fast einundehntausend Jahren hier heimisch geworden. Der fränkische Führer einer Sippe übernahm eine bereits besiedelte Stätte und drückte ihr seinen Namen auf. Beispiel *Dietersheim*: Im Bestimmungswort steckt Dieter, Dietrich, auch Dittrich; ein Personennamen germanischen Ursprungs: Diether aus diot = Volk und heri = Heer. Diether und seine Sippe ließen sich hier nieder, befriedeten den Wohnsitz und behaupteten ihn.

Statt der Verbindung mit Personennamen ist nach der Zeit der Landnahme die Koppelung von »Heim« mit einem Sachwort (Natur-, Lage- und Berufsamen) angekommen. Der Name *Schauerheim* gibt Rätsel auf: Hieß der fränkische Sippenführer Scuro, Savo oder Saba? Handelt es sich um die Sachbezeichnung »Schauer« = Scheune? Oder steckt das mittelhochdeutsche Wort «schur» (althochdeutsch scur) = Schutz, Obdach, Schirm darin? Der vor-

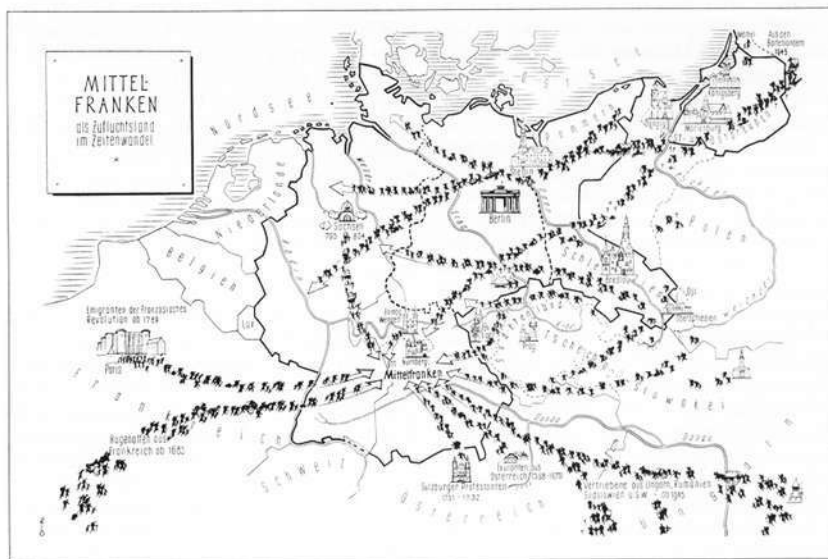
geschobenste Heim-Ort als ein »Schutzheim« ist einleuchtend.

-hofen: Die Koppelung mit einem Personennamen als Bestimmungswort wie in Reinhardshofen deutet auf Landnahmezeit hin. Vergleichbar mit Heim-Orten ist auch die Lage unserer drei Hofen-Orte. Das Grundwort Hof (Eckenhof) gibt einen Singular an. Einzelhöfe wagte man gewöhnlich erst in späterer Landesausbauzeit. Jünger als Hofen-Orte sind auch die Höfen. Dafür stehen Höfen zu Baudenbach) und Götthöhöf (zu Gerhardshofen), deren Lage ebenfalls bezeichnend für die Landesausbauzeit ist.

-stat, -hovestat: Die einschlägigen Orte an der Nordostgrenze des Landkreises zeigen Tallage mit guten Böden. Wie bei benachbarten Hofen-Orten ist hohes Alter gegeben. Vermutlich zeigen sie das Ende der Landnahme und den Beginn der ersten Ausbaustufe an. Orte mit -stat/städt zu benennen, blieb jahrhundertlang Brauch. Mit der Bezeichnung »Stadt« erfuhr das Grundwort im Laufe der Zeit eine Aufwertung. Wie kommen unsere im flachen Talgrund liegenden Städt-Orte zu einem

»höch«? Die ursprüngliche Form ist hovestat = Hofstätte. In Urkunden von 1285 steht *Beppenhovestetten* für Peppenhöchstädt und *Trabishhofesteten* für Traishöchstädt. Angeblich geht das Buchstabenauswechseln von ‚t‘ zu ‚ch‘ auf das Konto von Schreibern. Im Namen *Gutenstetten* steckt nicht die Hovestat, sondern nur -stet, -stette(n). Bereits die Lage zwischen Heim- und Hofenorten läßt hohes Alter ahnen. Mit Ausnahmen sind Stett-Orte älter als Hofstetten.

-ach, -bach: In diesen Fällen wurden Orte mit dem Namen der Gewässer getauft, an denen sie liegen. Die Gewässernamen auf -ach sind sehr alt und germanischen Ursprungs. Nach der Bedeutung sind -ach und -bach einander gleich, doch -ach (aus »aha« = Wasser) ist älter. Die Übergänge von -ach zu -bach sind fließend und nicht datierbar. Es liegt nahe, die echten Ach-Orte mit der Landnahmezeit in Verbindung zu bringen und die Bach-Benannten in die Ausbaustufe und bis hinein in die spätere Rodung zu rücken. Dabei kommt es auch auf die Aussage des Bestimmungsworts und auf die Lage und Bodenqualität der jewei-



ligen Ach- oder Bachsiedlung an. Grundsätzlich wurden die tieferen und fruchtbareren Landstriche von den frühesten Siedlern (Weizenbauern?) zuerst in Besitz genommen. Vor voreiligen Schlüssen ist zu warnen. So weist *Ortmann* bei Obersteinach auf eine bemerkenswerte Ausnahme hin; denn hier wurden Bestimmungs- und Grundwort verändert: Es hieß bis 1349 *Witigensteinach* und war wohl Ausbauort der 912 als Königsgut belegten Mark an der Steinach.

-feld: In der einstigen Bedeutung ein offenes Gelände, waldfrei und für den Ackerbau gut geeignet. Inzwischen hat eine Begriffsverengung auf den einzelnen Acker, auf ein Stück bebauten Landes stattgefunden. *Uehlfeld* weist weit zurück in den Übergang zum Landesausbau.

-dorf: Dorf-Orte sind im Beobachtungsgebiet selten. Die Altsiedler in den Tälern gebrauchten das Grundwort Dorf nicht. *Dettendorf* ist urkundlich verhältnismäßig spät belegt (1401), wird jedoch auf die spätere Landesausbauzeit um 900 zurückzuführen sein.

Das sechste Jahrhundert wurde mit dem Einwandern der Franken aus dem Westen für alle weitere Zukunft unseres Gebiets bestimmend. Die damals wie Stempel aufgedrückten Namen künden noch heute davon. Um 700 gab es Würzburg (*Virteburg*). Die Christianisierung hatte begonnen. Auf 800 zu war Karl der Große Franken Alleinherrscher. Sachsen wurden zwangschristianisiert, die Slawen besiegt. »Die *Winden-Orte* sind von Deutschen organisierte Rodungssiedlungen, die mit gekauften, gefangenen oder geworbenen Slawen angelegt und betrieben wurden. Sie entstammen der großen Rodungsperiode seit dem Ende der Merowingerzeit und sind ein Parallelfall zu den Siedlungen, die Karl der Große von und für deportierte Sachsen, Friesen, auch Schwaben in Franken und Schwaben anlegen ließ« (Karl Bosl, »Bayrische Geschichte«, S. 45). Unsere Ortsnamen zeugen aus dieser Zeit: *Unter- und Obersachsen* und *Oberstrahlbach*, das einst *Wüstensachsen* hieß, sowie *Neidhardswinden*.

Im 7. Jahrhundert sorgten Adelsgeschlechter unter den Karolingern für straffe Organisation und weiteren Ausbau der Besiedlung. Vielleicht sind in dieser Zeit die vielen mit Naturnamen gebildeten Ortsbezeichnungen im Bereich unseres Kartenausschnitts geschaffen worden: Beerbach, Markt Bibart, Birkenfeld, Birnbaum, Buchen, Dachsbach, Ebersbach, Eichelbach, Markt Erlbach, Eschenbach, Hasenlohe, Linden, Mausdorf, Schweinach und Schellert. Die Häufung von Tier- und Pflanzennamen fällt auf, auch dann, wenn in Einzelfällen die Herleitung anderen Motiven entsprungen sein mag. Es scheint, als sei in diesen Fällen eine lenkende Hand schematisch vorgegangen. Ernst Schwarz meint, daß Flurnamen die Ortsnamengebung durch Übertragung ermöglicht hätten. Wilhelm Funk hielt sich an die Theorie einer amtlichen Verordnung. Demnach wäre es in der Karolingerzeit der Fiskus gewesen, der nach einem Rezept, das später auch bei der amtlichen Einführung von Familiennamen, besonders bei Juden, praktiziert worden war, die genannten Ortsnamen vorgeschrieben hatte.

Bereits vor dem Jahre 1000, als es weder Burg noch Stadt Nürnberg gab, gehörte unsere Heimat zu einem auf weite Strecken besiedelten Teil des Königslandes Ostfranken. Die Zeit nach der Jahrtausendwende wurde dem Roden (Rodung = *geriute*) übriggebliebener Inseln gewidmet. Diesen weiteren Landesausbau besorgten fortan neben den edelfreien Geschlechtern kirchliche Kräfte. Die Rodungsorte *Abtsgreuth* (Rodung eines Abtes), *Mönchsberg* und *Höfen* verdanken ihre Anlage dem Kloster Münchsteinach.

Zur Beleuchtung der siedlungsgeschichtlichen Szenerie noch einige Blitzlichter:

Die jetzige Schreibweise des Neustädter Ortsteils *Eggensee* ist irreführend. Geschichtlich verbirgt sich dahinter das Wort *Eggengesess* als Sitz eines Ago oder Ego. Der Vergleich mit dem Namen eines anderen Ortsteils der Kreisstadt liegt nahe: *Newses* (1158) – *Nuzezze* (1235) – *Neuses* (1421) und seit dem 17. Jahrhundert, unter hohenlohischer Herrschaft *Herrnneuses*.

Kemmathen (Markt Erlbach): Der Anklang an Kernenate (= heizbares Zimmer, Frauengemach in einer Burg) ist deutlich. Der Rückschluß auf einen soliden Steinbau eines Bevorzugten, eines Grundherren, liegt offen. Hier erhielt eine Siedlung ihren Namen durch Übertragung von einem Zimmer über das Haus auf den Ort, ein typischer Brauch aus der Ausbauezeit.

Das »Neu« in *Neubersbach* (Münchsteinach) verrät eine Neubesiedelung. An der Stelle des heutigen »Neiderfla« stand ein altes *Ebersbach*, das im Dreißigjährigen Krieg wüst geworden war. Dem Unglück von 1622 folgte 1711 die Neugründung durch protestantische Flüchtlinge. Manch andere Wüstung blieb auf die Dauer tot: Vergeblich sucht man auf der Karte ein *Mennenheim* (bei Kaubenheim), ein *Kalbach* (im Raum Hohlweiler) oder das geheimnisumwitterte *Megingaudeshausen*.

Aus französischen Landen und über die Schweiz kamen die Hugenotten, aus dem

Österreichischen die Exulanten im 17. und 18. Jahrhundert. Siedlungsneuland war nicht mehr verfügbar. Platz hatte Franken dennoch und nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Erwägungen waren den Markgrafen von Ansbach und Bayreuth die Fremden willkommen. Umgekehrt gab es Aussiedlung und Abwanderung aus Franken. Schon im hohen Mittelalter hatten Franken an der Besiedlung des Deutschen Ostens großen Anteil. Wirtschaftlich und kulturell wurden Gebiete östlich von Elbe/Saale und Böhmerwald erschlossen. Fränkische Namen erklangen in Obersachsen, Schlesien, im nördlichen Sudetenland, in Brandenburg und im südlichen Ostpreußen. Vom 11. bis ins 19. Jahrhundert währte dort das Zuwandern größerer und kleinerer Gruppen.

Alfred Angermeyer, Regierungsschuldirektor a. D.,
Zeppelinstraße 10, 8530 Neustadt a. d. Aisch

Gedenkblatt für Bfr. Dr. Michael Gebhardt

(1892–1985)

Abendmusik im Dom

Der weite Raum barg kaum die Farbenfülle
der Fensterglut im Abendsonnenschein,
da brach aufjubelnd in die Weihestille
die Majestät der Orgel brausend ein.

Die Wölbung dröhnte, und die Mauern
bebten,
es rührte an ein Wunder, was geschah,
und war, als ob die Steine sich lebten;
denn Gott, der Herr, war unsrer Kleinheit
nah.

Die Seele stand wie wartend vor Gericht.
Den Raum durchgoldete das reine Licht,
aus dem die Engel ihre Flügel nehmen.

Ein Blitzen streifte Stirn und Angesicht
im Flügelwehn; das Rauschen war so dicht,
als wenn zehntausend Himmelsänger
kämen.



Dr. Michael Gebhardt im 90. Lebensjahr an
seinem Schreibtisch Foto: privat